

Gebieten oft nicht allein bestehen ließ, sondern von Fall zu Fall durchaus bereit war, solche Eigenheiten aufzugreifen und dem eigenen Repertoire innerhalb der Francia hinzuzufügen, sei es hinsichtlich regionaler Reformkonzilien in Bayern (S. 243–259), sei es hinsichtlich des Inquisitionsverfahrens in Italien (S. 259–278). Allerdings erscheint es doch etwas fraglich, ob sich der in peripheren Regionen zuerst nachweisbare Einsatz neuer Praktiken tatsächlich angemessen als „experimentieren“ beschreiben lässt (S. 289f.), impliziert diese Begrifflichkeit doch eine bewusste Suche nach neuen Verfahren, deren Zweckmäßigkeit von den Akteuren noch nicht für gesichert erachtet wurde. Auch die auf einer rein spekulativen Wiederbelebung einer These von Louis Halphen beruhende Prämisse, die fränkische Annalistik basiere wesentlich auf den Reichsannalen (S. 181) erscheint problematisch. Ohne Not wird dadurch die unzweifelhaft große Rolle des Hofes zulasten der Regionen überzeichnet und deren historiographische Eigenständigkeit, insbesondere für die ersten Jahrzehnte von Karls Herrschaft vor der Kompilation der Reichsannalen ab 788, deutlich unterschätzt. Dabei hätte sich das klassische Modell eines Aufgreifens und Weiterentwickelns der Annalistik am Hof mit anschließender Rückübertragung in die Regionen sehr gut in D.s Modell eingefügt. Ganz zu Recht betont sie schließlich, dass eine Zentralisierung keineswegs zugleich auch eine Vereinheitlichung bedeuten müsse. Im letzten Block wird überzeugend anstelle der klassischen Zäsur der Kaiserkrönung für einen umfassenden Wandel bereits in den frühen 790er Jahren argumentiert. Gekennzeichnet werde er u. a. von der Etablierung Aachens als effektiver Hauptstadt des Reichs, dem Übergang von militärischer Expansion zur Konsolidierung sowie von neuen Reforminitiativen. Zwar nehme die Zahl der Kapitularien nach 800 zu, doch setzten diese inhaltlich kaum neue Akzente und fügten sich ganz in ältere Traditionslinien ein. D. hat eine höchst anregende Studie vorgelegt, die mit ihrem Bild des flexiblen Innovators Karl, der zwar keinen großen Plan, keine „theory of empire“ (S. 430), wohl aber konsistente Ziele verfolgte, fruchtbare Debatten und neue Interpretationen gerade auch der Rechtsquellen anzuregen verspricht.

Sören Kaschke

Dietrich LOHRMANN, Alcuin und Karl der Große im Winter 769, *FmSt* 52 (2018) S. 81–97, ergänzt seine These über das erste Treffen Alcuins und Karls des Großen im Jahr 769 (vgl. DA 72, 731) um eine Suche „nach möglichen Themen, die Karl und sein künftiger Lehrer bei ihrem ersten Treffen besprochen haben dürften“ (S. 82). Verschiedene Dialoge und Gedichte Alcuins, hier z.T. erheblich vordatiert (vgl. S. 94), ermöglichen es L., Diskussionen über eine Bildungs- und Kirchenreform zu postulieren. „Das alcuinisch-karolingische Bildungsprogramm“ habe infolgedessen „schon im Winter 769 begonnen“ (S. 97).

E. K.

Ingrid REMBOLD, *Conquest and Christianization. Saxony and the Carolingian World, 772–888* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Fourth Series 108) Cambridge 2018, Cambridge Univ. Press, XVII u. 277 S., Karten, ISBN 978-1-107-19621-6, GBP 75. – Die Studie will die politische Integration und Christianisierung Sachsens, insbesondere im wenig beachteten Verlauf des